

Klassenfragen  
Kunst und ihre Produktionsbedingungen  
25. Nov 2022 – 9. Jan 2023

Pressemappe

Pressemitteilung

Ausstellungsbroschüre

Biografien

Pressemitteilung, Berlin, 04. Nov 2022

### **Klassenfragen – Kunst und ihre Produktionsbedingungen**

Ausstellung

25. Nov 2022 – 09. Jan 2023

**Eröffnung:** 24. Nov 2022, 19 Uhr

Mit einem Grußwort von Dr. Klaus

Lederer, Senator für Kultur und Europa

**Ort:** Berlinische Galerie, Alte Jakobstraße  
124–128, 10969 Berlin

**Pressekonferenz:** 24. Nov 2022, 11 Uhr

Anmeldung unter [presse@ngbk.de](mailto:presse@ngbk.de)



Vlad Brăteanu, an artist who cannot get funding is no artist, nach Mladen Stilinović und Anca Benera und Arnold Estefan, 2021, © Vlad Brăteanu

## **Klassenfragen – Kunst und ihre Produktionsbedingungen**

**Im Arbeitsfeld Kunst treffen extreme Klassenunterschiede aufeinander. Dem Karriereversprechen des Kunstmarktes stehen die häufig prekären Lebensrealitäten und Produktionsbedingungen von Künstler\*innen gegenüber, hinter dem sichtbaren Glamour lauern verschwiegene Armut und Abhängigkeitsverhältnisse. Wie stark Herkunft Zugänge und Karriere beeinflusst und die Kunstproduktion von ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital abhängig ist, wird in dieser Ausstellung thematisiert.**

Dazu bringt *Klassenfragen* Werke aus der Sammlung der Berlinischen Galerie mit zeitgenössischen Positionen zusammen, von Zeichnungen und Malerei über Rauminstallationen bis hin zu filmischen Arbeiten und Hörstücken. Entlang von fünf inhaltlichen Strängen wurden Arbeiten ausgewählt, die Erfahrungen des Ein- und Ausschlusses beleuchten und Fragen verhandeln, die Klassismus im Kunstfeld aufwirft.

Dabei wird bewusst eine intersektionale Perspektive eingenommen und Klassismus mit Rassismus, Sexismus und Ableismus zusammengedacht, denn oft verzahnen sich verschiedene Diskriminierungsformen. Die Folgen dieser Diskriminierungserfahrungen können sich in Selbstzweifeln äußern oder auf die psychische Gesundheit auswirken. Liang Luscombe verdeutlicht diese Zusammenhänge in ihrer surrealen Video-Satire: Als Weg aus der Verschuldung erwägen die Protagonistinnen Plünderungen, die Flucht ins karibische Steuerparadies, ja selbst den Verkauf der eigenen Zähne.

**Herkunft als Hindernis:** Wenn die soziale Herkunft den Zugang zu Ausbildungsinstitutionen, Ausstellungsmöglichkeiten oder Förderungen erschwert, spricht man von Klassismus. Das kann mit mangelnden finanziellen Ressourcen ebenso zu tun haben wie mit fehlenden Kontakten oder mangelnden Kompetenzen zum Erstellen von Förderanträgen. Dabei sind Förderungen von entscheidender Bedeutung für eine Künstler\*innenkarriere. Ihre Bedeutung benennt Vlad Brăteanu auf seinem Banner mit dem Spruch *Ein Künstler ohne Förderung ist kein Künstler*.

**Produktionsbedingungen:** Wie kann man Kunst machen, wenn weder Geld noch Raum zur Verfügung stehen? In der Ausstellung werden Werke gezeigt, die die prekären Arbeits- und Lebensbedingungen im Kunstfeld verhandeln und dokumentieren. So mussten sich viele Künstler\*innen aus finanziellen Gründen auf kleine Formate beschränken. Andere Vorhaben

enden im Entwurfsstadium. Die Beiträge von Douglas Boatwright oder Verena Pfisterer veranschaulichen künstlerisches Arbeiten in prekären Verhältnissen: Wenn der Drucker nicht mehr funktioniert, zeigt der „Fehl Druck“ den wortwörtlichen Druck der fehlenden Mittel. Wenn es keine Möglichkeit gibt, eine raumgreifende Installation zu realisieren, bleibt es bei der Ideenskizze im Kleinformat. Die Wandlabels sind dabei bewusst Teil des Ausstellungskonzepts: Sie geben Aufschluss über die tatsächlichen Produktionskosten einiger Arbeiten, Berufe der Eltern, die Anzahl der beantragten Förderungen oder Nebenjobs.

**Kunstmarkt:** Das Kunstfeld ist durch eine paradoxe Gleichzeitigkeit geprägt. Während die Arbeiten einiger weniger Künstler\*innen astronomische Preise erzielen, arbeiten andere unter prekären Bedingungen und finanzieren sich durch Jobs auf Mindestlohn-Niveau. Die Sprecherin des Berliner Berufsverbands bildender Künstler\*innen (bbk), Frauke Boggasch, zeigt die Absurditäten des Lebens in der Kunstszene anhand ihrer Aufnahmen vom langersehten Stipendienaufenthalt in Paris, wo ihre, wenn auch kurzzeitigen, Privilegien auf fehlende Zugänge von Menschen treffen, die auf der Straße leben.

**Leerstellen:** Über viele Probleme wird aus Scham geschwiegen. So ist beispielsweise (Alters-)Armut selbst im sich häufig als progressiv und kritisch verstehenden Kunstbetrieb ein Tabuthema. Neben zahlreichen lebenden Kunstschaaffenden war auch Hannah Höch davon betroffen, deren Arbeiten sich in der Sammlung der Berlinischen Galerie befinden. Deutlich wird dies anhand von ausgestellten Briefen von Künstler\*innen über sechzig, die sich während der Corona-Pandemie um Fördergelder bewarben. Zu sehen sind darüber hinaus Arbeiten von Künstler\*innen ohne akademische Ausbildung und solchen mit körperlichen oder mentalen Beeinträchtigungen – Positionen, die aufgrund von Zugangsbeschränkungen häufig unsichtbar bleiben.

**Handlungsoptionen:** Die Ausstellung endet mit der Frage nach Handlungsoptionen, Klassismus entgegen zu wirken und Wege zu einer solidarischeren Kunstwelt aufzuzeigen. Dazu zählen beispielsweise die Bemühungen, Produktionsbedingungen transparent zu machen, nur noch im Kollektiv zu arbeiten, (wie die Gruppe La Buse) oder mittels anonymisierter Produktion dem idealisierten Bild des\*der individualisierten Künstlers\*in eine gemeinschaftliche Praxis entgegenzustellen.

Die Ausstellung wird durch ein Filmprogramm im IBB-Videoraum der Berlinischen Galerie ergänzt. Begleitend finden ein Veranstaltungsprogramm und ein Workshop statt.

Mit Arbeiten von Douglas Boatwright, Frauke Boggasch, Verena Brakonier / Greta Granderath / Jivan Frenster, Vlad Brăteanu, Margit Czenki für ‚Der goldene Engel – Pro System‘ mit ‚Die Mission – künstlerische Maßnahmen gegen die Kälte e.V.‘, Karolina Dreit / Kristina Dreit / Anna Trzpis-McLean (Arbeitszyklus Working Class Daughters), Paul Goesch, Martin Elmar de Haan / Anonym, Hannah Höch, Matthias Horn, Marion Lebbe / Caroline Sebilleau / Emmanuel Simon, Liang Luscombe, Franziska König, Silke Nowak, Verena Pfisterer, Jelka Plate, Karin Powser, Arthur Segal, Christian Specht, Margret Steenblock / ClaraRosa, Anna Schapiro, Hito Steyerl / Giorgi Gago Gagoshidze / Miloš Trakilović, Gabriele Stötzer, Mika Svolas, Gülbin Ünlü, Anna-Lena Wenzel, Norbert Witzgall

**nGbK-Arbeitsgruppe Klassenfragen:** Frauke Boggasch, Silke Nowak, Anna Schapiro, Anna-Lena Wenzel, Norbert Witzgall

Das Projekt ist eine Kooperation zwischen der nGbK und der Berlinischen Galerie.

**Eintritt:**

12 €, ermäßigt 8 €

Freier Eintritt bis 18 Jahre

Mitglieder der nGbK sowie Künstler\*innen haben nach Vorlage ihrer gültigen Nachweise freien Eintritt.

**Öffnungszeiten:**

Mi–Mo 10–18 Uhr

Di geschlossen

**Pressebilder:** <http://u.pc.cd/qqw7>  
Weitere Bilder auf Anfrage

**Pressekontakt nGbK:**

Lutz Breitinger  
neue Gesellschaft für bildende Kunst  
Oranienstraße 25, 10999 Berlin  
Tel. 030-616 513 13  
[presse@ngbk.de](mailto:presse@ngbk.de)

**Pressekontakt Berlinische Galerie:**

Ulrike Andres  
Tel. 030-78902 829  
[andres@berlinischegalerie.de](mailto:andres@berlinischegalerie.de)

**Veranstaltungen**

13.11.2022

11–18 Uhr

**Class Matters**

Workshop mit Francis Seeck  
Ort: Stadtwerkstatt, Karl-Liebknecht-Str. 11, 10178 Berlin  
Anmeldung unter [anmeldung@ngbk.de](mailto:anmeldung@ngbk.de)

24.11.2022

19 Uhr

**Ausstellungseröffnung**

mit Reden von Dr. Thomas Köhler (BG) / Dr. Klaus Lederer (Senator für Kultur und Europa) /  
Annette Maechtel (nGbK) / AG Klassenfragen  
und einer performativen Installation von Karolina Dreit / Kristina Dreit / Anna Trzpis-McLean  
(Arbeitszyklus Working Class Daughters)

04.12.2022

15 Uhr

**Paradoxien des Künstler\*innendaseins**

Podiumsdiskussion  
mit der AG Klassenfragen, Marina Schulze und einer Performance von MYSTI  
Moderation: Jacqueline Saki Aslan  
Sprache: Deutsch  
Ort: Auditorium der Berlinischen Galerie  
Eintritt frei

05.12.2022

14–15 Uhr

**Öffentliche Führung**

mit der AG Klassenfragen  
Sprache: Deutsch  
Museumseintritt

15.12.2022

19 Uhr (Einlass 18 Uhr)

**K(l)assensturz – Ein Abend über Ausschlüsse und soziale Herkunft im Kulturbetrieb**

mit Inputs von Ruth Sonderegger, Gürsoy Doğtaş sowie Laura Cadio und Bahar Meriç  
Sprache: Deutsch, mit Übersetzung in Deutsche Gebärdensprache  
Ort: Auditorium der Berlinischen Galerie  
Eintritt frei  
Anmeldung: [berlinischegalerie.de/anmeldung-klassensturz/](http://berlinischegalerie.de/anmeldung-klassensturz/)

08.01.2023

15 Uhr

**Praxen der Umverteilung**

Podiumsdiskussion

mit Verena Issel, Mareice Kaiser, Martina Witte und einem Input von Jelka Plate

Moderation: Jacqueline Saki Aslan

Sprache: Deutsch

Ort: Auditorium der Berlinischen Galerie

09.01.2023

14–15 Uhr

**Öffentliche Führung**

mit der AG Klassenfragen

Sprache: Englisch

Museumseintritt

09.01.2023

19 Uhr

**Navigating an Unjust System**

Online-Podiumsdiskussion

mit Douglas Boatwright, Vlad Brăteanu, Franziska König, Liang Luscombe  
und einem Input von Michael Anhoff

Moderation: Jacqueline Saki Aslan

Sprache: Englisch

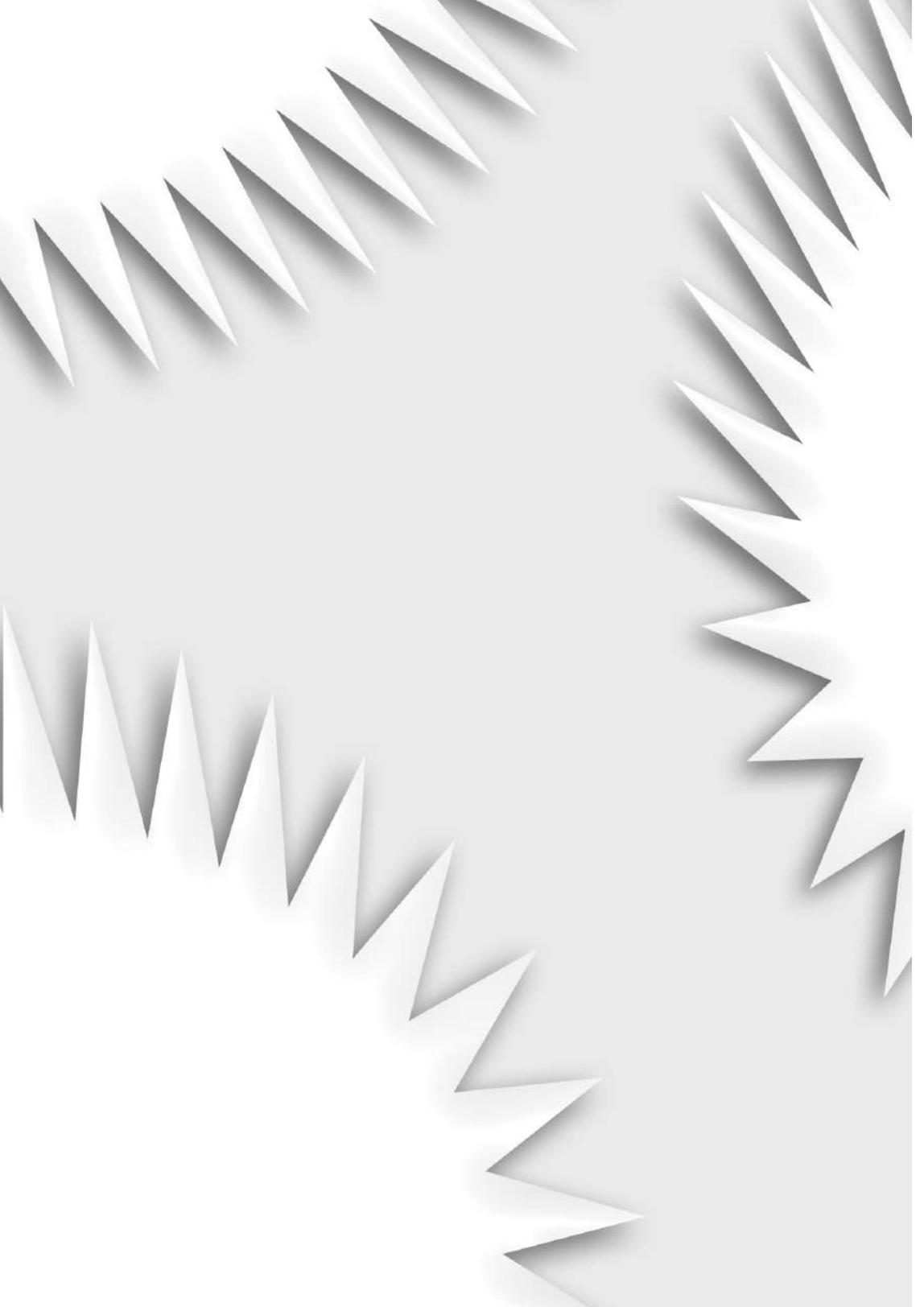
Anmeldung unter [anmeldung@ngbk.de](mailto:anmeldung@ngbk.de)

# KLASSEN FRAGEN KUNST UND IHRE PRODUKTIONS BEDINGUNGEN



25. Nov 2022 – 9. Jan 2023

[klassenfragen.ngbk.de](http://klassenfragen.ngbk.de)



**KLASSENFRAGEN** Im Arbeitsfeld Kunst treffen extreme Klassenunterschiede aufeinander. Dem Karriereversprechen des Kunstmarkts stehen die häufig prekären Lebensrealitäten und Produktionsbedingungen von Künstler\*innen gegenüber. Hinter dem sichtbaren Glamour lauern verschwiegene Armut und Abhängigkeitsverhältnisse. Wir wollen darüber sprechen, wie stark die soziale Herkunft Zugänge und Karriere beeinflusst und die Kunstproduktion von ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital abhängig ist. Die Ausstellung beleuchtet strukturelle Benachteiligung und verhandelt Fragen, die Klassismus im Kunstfeld aufwirft.

### **Herkunft als Hindernis**

Wenn die soziale Herkunft den Zugang zu Ausbildungsinstitutionen, Ausstellungsmöglichkeiten oder Förderungen erschwert, handelt es sich oft um Klassismus. Dieser kann sich in mangelnden finanziellen Ressourcen, fehlenden Kontakten und „Antragssprech-Kompetenzen“ oder dem Nicht-Beherrschen des in diesem Kontext üblichen Habitus ausdrücken. Oft verschränkt sich Klassismus dabei mit Diskriminierungsformen wie Sexismus, Rassismus und Ableismus.

Die Ausstellung beleuchtet, wie stark die künstlerische Praxis von den Folgen dieser Diskriminierungserfahrungen beeinflusst sein kann. Selbstzweifel und selbstmanipulative Strategien sind zwei Beispiele dafür, wie sich die Diskriminierungserfahrungen auf die psychische Gesundheit auswirken können. Oft wird nach individuellen Gründen für das eigene Scheitern gesucht, statt die ausschließenden Strukturen des Kunstsystems dafür verantwortlich zu machen und zu kritisieren. Die Ausstellung möchte diese Strukturen offenlegen und für die dahinterliegenden Zusammenhänge sensibilisieren. Deshalb haben wir Arbeiten ausgewählt, die klassistische Zuschreibungen aufgreifen und brechen – zum Beispiel in Form ironischer Überspitzungen oder Aneignungen.

### **Produktionsbedingungen**

Wie kann man Kunst machen, wenn die Produktionsmittel dazu beschränkt oder nicht vorhanden sind, wenn dafür kein Raum zur Verfügung steht und die Vorstellung, sich ein Atelier leisten zu können, vermessen oder schlichtweg abwegig ist? Was, wenn man eine Arbeit geplant hat, diese aber aufgrund mangelnder Ressourcen nicht realisieren kann? In der Ausstellung werden Werke präsentiert, die die prekären Arbeits- und Lebensbedingungen im Kunstfeld verhandeln und dokumentieren. Exemplarisch stehen dafür Produktionen, die aufgrund fehlender Ressourcen im Entwurfsstadium verblieben sind. Ein weiteres Beispiel sind Künstler\*innen, die auf „arme“ Materialien oder standardisierte Formate zurückgreifen oder sich zum Beispiel aufgrund mangelnder Lagermöglichkeit in der Größe der Arbeiten beschränken.

### **Kunstmarkt-Wahnsinn**

Das Arbeitsfeld Kunst ist durch eine paradoxe Gleichzeitigkeit geprägt: Es gibt die große Hoffnung auf eine glänzende Karriere im Kunstmarkt. Doch die meisten Künstler\*innen arbeiten unter prekären Bedingungen und finanzieren sich durch Jobs auf Mindestlohn-Niveau. Armut wird verschwiegen und gleichzeitig fetischisiert. Trägerische Erzählungen wie die vom „Tellerwäscher zum Millionär“ werden auch in der

Kunst munter weitergesponnen. Die Ausstellung lenkt den Blick darauf, was diese Paradoxien mit den Künstler\*innen machen. Sie stellt Arbeiten aus, die die „Klassenreisen“ vom unterbezahlten Galerieaufbaujob zum exklusiven Galeriedinner, von der kunstfernen Herkunftsfamilie zur Kunstbubble thematisieren. Dabei ist zu beobachten, dass die Wahrnehmung der eigenen Prekarität sehr subjektiv ist. Wie bedürftig ist man wirklich, wenn man ein Erbe erwartet oder eine Eigentumswohnung besitzt?

### Leerstellen

Welche Künstler\*innen bleiben aufgrund von Zugangsbeschränkungen unsichtbar? Worüber wird (aus Scham) nicht gesprochen? Eines der Tabuthemen, das in der Ausstellung offensiv adressiert wird, ist Altersarmut. Sie betrifft Künstler\*innen wie Hannah Höch, die in der Sammlung der Berlinischen Galerie vertreten sind. Zahlreichen heute in Berlin lebenden Künstler\*innen über 60 geht es ähnlich, wie ihre Bewerbungsbriefe um einen „Zuschuss zu Leben und Arbeiten“ während der Corona-Pandemie zeigen. Die Ausstellung präsentiert darüber hinaus Arbeiten von Künstler\*innen ohne akademische Ausbildung oder festen Wohnsitz sowie von Künstler\*innen mit Lernbehinderung oder mentaler Beeinträchtigung. Und sie macht Platz für Künstler\*innen, die Systemwechsel erfahren haben – aufgrund von Migration oder Systemzusammenbrüchen wie in der DDR oder Ex-Jugoslawien.

### Handlungsoptionen

Wie kann das Arbeitsfeld Kunst solidarischer werden? Wie sehen widerständige Praxen aus, die Diskriminierungsformen verschränkt denken? Der Ansatz, das Kunstfeld auf Klassismus hin zu befragen, mündet in Fragen nach Handlungsoptionen und Lösungsvorschlägen. Dazu zählen Bemühungen, Produktionsbedingungen transparent zu machen ebenso wie die Entscheidung, nur noch im Kollektiv zu arbeiten und dem idealisierten Bild des\*der (genialen/individualisierten) Künstler\*in gemeinschaftliche Arbeitsweisen entgegenzustellen.

Dabei ist klar: Klassismus wirkt in allen Bereichen der Gesellschaft und sollte umfassend benannt und kritisiert werden. In dieser Ausstellung beginnen wir damit, indem wir einen besonderen Fokus auf das Kunstfeld legen.

Teil des Ausstellungskonzepts ist es, auf den Labels Informationen zur sozialen Herkunft und den Arbeits- und Lebensbedingungen der Ausstellungsteilnehmenden anzugeben. Darunter sind Angaben zu den Berufen der Eltern, die Anzahl der beantragten Förderungen oder der Nebenjobs, die parallel jongliert werden. Einige Künstler\*innen der Ausstellung haben diese Idee aufgegriffen, andere wollten dazu keine Angaben machen.

Bei bereits verstorbenen Künstler\*innen wird an dieser Stelle der aktuelle vergleichbare Marktwert zu in der Ausstellung gezeigten Werken angegeben. Auf diese Weise wird die paradoxe Gleichzeitigkeit von Prekarität und Wertschöpfungsmechanismen unterstrichen.

## **Anonymisierte Briefe von Künstler\*innen**

Der Berufsverband bildender Künstler\*innen Berlin (bbk) konnte im Jahr 2021 dank einer Spende Künstler\*innen über 60, die besonders von den Folgen der Covid-19-Pandemie betroffen waren, eine finanzielle Unterstützung in Form eines einmaligen Zuschusses gewähren. Die den Bewerbungen beigefügten Erfahrungsberichte zeugen von kargen Lebensumständen. So sind einige dieser Selbstzeugnisse handschriftlich verfasst, weil der Zugang zu Computern ebenso wenig gewährleistet ist wie jener zu angemessener Gesundheits- und Altersvorsorge. Eine der Künstler\*innen, die sich um die Förderung beworben haben und deren Brief anonymisiert wurde, ist Elke Philomena Kupfer. In dem von ihr gezeigten Kunstwerk hält eine Figur eine Plastiktüte in der Hand. Die Arbeit erzählt von den geplatzten Versprechungen der Konsumgesellschaft und der Reduktion der Menschen auf ihre Kaufkraft. Die Künstlerin beschäftigt die Folgen dieser Entwicklung: die aggressive Zerstörung der Umwelt und die gleichzeitig zunehmende Kinder- und Altersarmut. Es ist die Diskrepanz zwischen Verletzlichkeit, Hilflosigkeit und gleichzeitiger hoffnungsvoller Erwartung, die Kupfer in ihren Arbeiten festhält.

## **Douglas Boatwright**

In Douglas Boatwrights Langzeitprojekt „Autophag, Brain Drain, Brain Gain, Cannibal,“ werden Bilder aus einem fluktuierenden Archiv mit Standarddruckern und Tintenpatronen in verschiedenen Erschöpfungszuständen gedruckt. Die Drucke sind das Ergebnis von Geräteausfällen, ausgelöst durch die unablässige Nutzung für den Druck von Portfolios oder bürokratischem Papierkram. Boatwright bezeichnet sein Projekt als „Winterschlaf-Praxis“ – eine Möglichkeit, künstlerische Arbeit zu generieren, während er mit freiberuflichen Jobs beschäftigt ist. Es visualisiert einen Prozess, in dem unzureichende Mechanismen (hier: Maschinen, die der getreuen Reproduktion von Bildern dienen) eine angemessene Darstellung unmöglich machen. In suggestiven Konstellationen spezifischer Motive verbindet das Werk die Undurchdringlichkeit bestimmter hegemonialer Bilder – von monochromer Malerei der Moderne über neoklassizistische Skulptur in Konföderierten-Denkmalern bis hin zu Medienbildern von Polizeigewalt in den USA – mit Darstellungen durchdringender optischer oder himmlischer Phänomene. \*

## **Frauke Boggasch**

(\*1975 in Erlangen, lebt in Berlin) kommentiert mit ironischen Selbstinszenierungen die Vorstellung des Künstler\*innengenes. Nach Jahrzehnten des schlecht bezahlten Arbeitens für Andere hinterfragt sie ihren neuerlichen Aufstieg zur „Vollzeit-Künstlerin“. Während eines in ihren Augen sehr großzügig finanzierten Aufenthalts in der Cité Internationale des Arts in Paris entstanden

sechs essayistische Videoarbeiten. Die Filme „Observations from my Castle, Paris // Notes“ sind Reflexionen und Beobachtungen ihres Lebens in der Parallelwelt der Cité und thematisieren Fragen zu Existenz, zur temporären Privilegiertheit, zu Queerness und Herkunft.

**Verena Brakonier**  
**Greta Granderath**  
**Jivan Frenster**

Verena Brakonier, Greta Granderath und Jivan Frenster haben gemeinsam das Video „Hände“ entwickelt. Im Video sind Hände von Menschen zu sehen, die in Kurzinterviews über ihre Klassenhintergründe sprechen. Hände, die von Arbeit gezeichnet sind. Hände, die von Geschmacksfragen überformt sind. Hände, die (Hintergrund-)Geschichten erzählen. Hände, die zum Marker von Klasse werden. Zeigt sich soziale Herkunft nicht nur in den Möglichkeiten oder dem Ausbleiben von Teilhabe, sondern in den Körpern selbst?

Verena Brakonier ist Arbeiter\*innenkind, Tänzerin und Choreografin in Hamburg. Seit 2019 recherchiert sie zum Thema Klasse und Klassismus, verbindet ihr künstlerisches Arbeiten mit Aktivismus und gibt Antiklassismus-Workshops. Einmal im Monat lädt sie online zum Austauschformat „Anonyme Arbeiter:innenkinder“ für Betroffene im Kunst- und Kulturbereich ein. Jivan Frenster ist Künstler, Filmemacher und Art Director. Seit 2016 arbeitet er zusammen mit seinem Bruder Lion als Regie-Duo jiji&lili. Greta Granderath ist Theatermacherin, Dramaturgin und Autorin. Sie verfolgt eine feministische Arbeitsweise und Ästhetik. Ihre Arbeiten schaffen Situationen für Austausch und Irritation – auch außerhalb von Theaterräumen.

**Vlad Brăteanu**

(\*1986 in Rumänien, lebt in Berlin) arbeitet mit Fotografie, Sound, Video und schafft ortsspezifische Interventionen. Wiederkehrendes Thema sind die Arbeitsbedingungen im Kunstfeld, wie bei dem ausgestellten Banner. Er bezieht sich damit auf zwei Vorläufer: 1994 hatte Mladen Stilinović ein Banner mit der Aufschrift „An Artist Who Cannot Speak English is No Artist“ [Ein\*e Künstler\*in, der/die kein Englisch spricht, ist kein\*e Künstler\*in] gefertigt. Damit wies Stilinović auf die Dominanz des Englischen im Kunstfeld hin, die vor allem für Künstler\*innen aus dem ehemaligen Ostblock zu Ausschlüssen geführt hat. Anca Benera und Arnold Estefan variierten den Spruch im Jahr 2015 in „An Artist Who Cannot Network is No Artist“ [Ein\*e Künstler\*in, der/die nicht netzwerken kann, ist kein\*e Künstler\*in]. Mit dem Spruch „Ein\*e Künstler\*in ohne Förderung ist kein\*e Künstler\*in“ benennt Brăteanu die elementare Bedeutung von Förderungen: Sie ermöglichen durch die Bereitstellung von ökonomischem Kapital oder Arbeitsräumen künstlerische Produktion und sind entscheidende Faktoren bei der Anhäufung kulturellen Kapitals.

**Margit Czenki für  
„Der goldene Engel – Pro  
System“ mit „Die Mission –  
künstlerische Maßnahmen  
gegen die Kälte e.V.“**

„Helft den Reichen!“ skandierend, zieht eine Gruppe in einer Art performativer Demonstration durch die Hamburger Innenstadt. Sie ruft Passant\*innen zur Mithilfe beim Schuhe-Polieren für Betuchte, beim Tür-Aufhalten im Burberry-Store, beim Wienern der Motorhauben von Limousinen auf – frei nach dem Motto: Wenn es den Reichen gut geht, geht es auch den anderen gut. Die Aktivistin und Filmemacherin Margit Czenki dokumentiert in ihrem Video die Aktion „Arme helfen Reichen“ in der Hamburger Innenstadt im Jahr 1998. Zu sehen sind Mitarbeiter\*innen und Gäste von Die Mission – künstlerische Maßnahmen gegen die Kälte e.V., die mit Akteur\*innen des Golden Pudel Club vom Hauptbahnhof zum Jungfernstieg zogen.

**Karolina Dreit  
Kristina Dreit  
Anna Trzpis-McLean**

Karolina Dreit, Kristina Dreit und Anna Trzpis-McLean (Arbeitszyklus Working Class Daughters) arbeiten seit 2018 gemeinsam zu den Verknüpfungen von Klasse, Geschlecht und Migration. Ihre Installation „Fashionshow: Working Class Daughters“ besteht aus zwei Teilen, die jeweils als Hörräume konzipiert sind. Ein Teil der Arbeit wird im Ausstellungsraum gezeigt, der andere Teil ist in Form einer Intervention zur Eröffnung zu sehen und zu hören. Ausgehend von Interviews werden in beiden Audiostücken Erfahrungen von Klasse und Klassismus verhandelt und u.a. die Rolle als Working Class Academics reflektiert. In der Ausstellung findet das Hören auf ausgebauten Autositzen statt. Es stellt sich die Frage: „What’s classy if you’re rich, but trashy if you’re poor?“ [Was ist stilvoll, wenn man reich ist, aber schäbig, wenn man arm ist?]. Diese Frage spiegelt sich auch in der temporären Installation wider: Wie auf informellen Märkten werden aus einem Auto heraus selbst gestaltete T-Shirts mit dem eigenen Logo WCD angeboten. Damit nehmen die Künstlerinnen Bezug auf Markenbildung in der Kunst – das Phänomen, dass Discounter-Labels oder Arbeitskleidung wie DHL-T-Shirts in High-Fashion-Kontexten Einzug halten – und verweisen gleichzeitig auf die formellen Ein- und Ausschlüsse im Kunst- und Kulturfeld. \*

**Paul Goesch**

(\*1885 in Schwerin–1940 Brandenburg) war ein deutscher Architekt und Maler. Nach einem Studium als Regierungsbaumeister gehörte er in den 1920er-Jahren zur avantgardistischen Kunstszene Berlins, war Mitglied der Novembergruppe, des Arbeitsrates für Kunst und der Gläsernen Kette. Aufgrund seiner psychischen Erkrankung verbrachte er immer wieder Zeit in Heilanstalten. Im August 1940 wurde er mit einem Sammeltransport in die Tötungsanstalt Brandenburg/Havel deportiert und dort ermordet. „Ich werde berühmt (Selbstporträt)“ von 1922 spricht von der Sehnsucht von Künstler\*innen nach öffentlicher Wahrnehmung.

Die kleine Zeichnung zeigt einen riesigen Raum, in dem Menschen auf Wände starren, auf denen in großen Lettern der Nachname des Künstlers zu lesen ist: GOESCH GOESCH GOESCH. Das Versprechen auf Ruhm verleitet damals wie heute Künstler\*innen dazu, sich zu verausgaben, zu verschulden, zu verarmen. „Du musst Dich nur genug anstrengen!“ – die damit verbundene kapitalistische Erzählung von Selbstausbeutung und daraus resultierendem Erfolg funktioniert auch in der Kunst nur für Wenige.

### **Martin Elmar de Haan und Anonym**

Martin Elmar de Haan und Anonym leben auf der Straße. Im Sommer 2021 haben sie sich länger an der Kreuzung Mehringdamm/Yorckstraße aufgehalten. Dort haben sie Möbelstücke zusammengetragen, Musik gespielt, spontan Konzerte veranstaltet und Kunstwerke im öffentlichen Raum errichtet. Ihre künstlerischen Arbeiten entstehen aus gefundenen Materialien, die sie bemalen und zu Installationen zusammensetzen. Seit ihr Versammlungsort im Oktober 2021 durch das Straßen- und Grünflächenamt geräumt wurde, u.a. weil sich die Nachbarschaft wegen der Lautstärke beschwert hatte, sind sie nomadisch unterwegs. Im Sommer 2022 hielten sie sich vor allem am Grünstreifen vor dem Urban-Krankenhaus auf.

### **Hannah Höch**

(\*1889 in Gotha–1978 Berlin) wuchs in einer liberalen, bürgerlichen Familie auf und erhielt ihre künstlerische Ausbildung in Berlin. Parallel zu ihrer Arbeit in der Handarbeitsredaktion des Ullstein Verlages entstanden ihre dadaistischen Collagen. „Ich bin ein armes Tier“, schrieb Hannah Höch 1959 im Alter von 70 Jahren. Tatsächlich war sie damals auf finanzielle Hilfe angewiesen. Sie bekam ein Ehrenruhegeld der Stadt Berlin und wurde vom Berufsverband der Bildenden Künstler und dem Bezirk Reinickendorf unterstützt. Anhand von Höchs Biografie und Arbeitsweise lassen sich exemplarisch zentrale Fragen der Ausstellung diskutieren: Ist die Verwendung „armer“ Materialien in ihren Collagen sowie die Wahl relativ kleiner Formate ein Indiz dafür, dass sie über geringe finanzielle Ressourcen verfügte, oder handelt es sich um einen (bewusst getroffenen) Angriff auf das bürgerliche Kunstverständnis? War sie privilegiert, weil sie einen bürgerlichen Hintergrund hatte, oder benachteiligt, weil sie aufgrund ihres Geschlechts unter Diskriminierung litt? War die Unterstützung, die sie erhielt, ein Zeichen für ihre Armut oder ein Beleg für das gute Fördersystem in der Bundesrepublik?

## Hindernis

Das Hindernis, normalerweise im Pferdesport im Einsatz, ist eine Setzung der Kurator\*innen. Es soll die verhinderten Zugänge und Beschränkungen, die die Ausstellung verhandelt, sinnbildlich umsetzen und körperlich erfahrbar machen.

## Matthias Horn

(\*1959, lebt in Berlin) arbeitet seit 1986 als freier Fotograf für Magazine und Theater, u.a. für die Volksbühne, das Berliner Ensemble oder die Schaubühne. Von 1994 bis 2000 war er Theaterfotograf am Schauspielhaus Hamburg und machte in dieser Zeit Aufnahmen von Christoph Schlingensiefels Aktion „Passion Impossible – 7 Tage Notruf für Deutschland. Eine Bahnmissionsmission“. Schlingensiefel organisierte Diskussionen und Prozessionen, bei denen sich Missionsbesucher\*innen, Theaterpublikum und Bahnfahrende\*innen begegneten. Dafür wurde eine geräumte Polizeiwache am Hauptbahnhof mit Betten ausgestattet und zu einer Suppenküche und einem Veranstaltungsort umfunktioniert. Die Mission richtete sich explizit an wohnungslose und drogenabhängige Menschen, die seit den 1990er-Jahren verstärkt aus der Innenstadt vertrieben wurden. Aus der temporär angelegten Aktion entstand Die Mission – künstlerische Maßnahmen gegen die Kälte e.V., die als selbstverwalteter und öffentlicher Treffpunkt 25 Jahre existierte, bis sie im September 2022 schließen musste.

## Marion Lebbe Caroline Sebilleau Emmanuel Simon

Marion Lebbe, Caroline Sebilleau und Emmanuel Simon sind Kunstschafer\*innen, die das Interesse an kollaborativen Prozessen eint. Ein Schwerpunkt ihrer gemeinsamen Arbeit ist es, Fragen zu Autor\*innenschaft und Abhängigkeitsstrukturen im Kunstbereich zu thematisieren und künstlerisch zu diskutieren. Sebilleau und Simon sind zudem Teil von La Buse, einem unabhängigen Kollektiv aus Kulturarbeiter\*innen in Frankreich, das die Kunstwelt als Arbeitsplatz sowie deren ökonomische Strukturen hinterfragt. Sie haben dazu eine digitale Plattform geschaffen, die Unterstützung anbietet für Betroffene von Diskriminierung, Machtmissbrauch und Ungleichheit. Das Netzwerk von La Buse versucht, Alternativen zu Prekariät und missbräuchlichen Praktiken aufzuzeigen, die in der Kunstwelt allgegenwärtig sind.

## Liang Luscombe

(\*1987 in Naarm/Melbourne/Australien, lebt in Naarm/Melbourne) absolvierte ihren Master of Fine Arts an der Virginia Commonwealth University, USA. Ihre Praxis umfasst Malerei, Bildhauerei und Bewegtbild. Ihr Comedy-Kurzfilm „Itchy IOUs“ [Juckende Schuldscheine] befasst sich mit dem Hamsterrad der Verschuldung. Im Mittelpunkt ihres Films stehen die beiden Mitbewohnerinnen Fran und Sol. Egal, welchen Spartipps sie folgen, wie viele Finanzpläne sie auch schmieden,

ihr Kontostand erholt sich nie. Als ein Studienkredit zurückgezahlt werden muss, denken die beiden über extreme Maßnahmen nach: Die Teilnahme an medizinischen Studien, Plünderungen, sogar den Verkauf ihrer Zähne. Plötzlich wird im Fernsehen BLDR angepriesen (ein Akronym für Bitcoin Leeching Debt Reliever), ein riesiger Felsbrocken, der von der Schuldner\*in getragen wird und der Schulden abbaut, indem er jeden Schritt der\*des Träger\*in in Energie für Bitcoin-Mining umwandelt. Wird diese moderne Form der Leibeigenschaft ein Ausweg aus Fran und Sols Schlamassel sein? Luscombe verpackt das belastende Thema der Schulden in farbige Kulissen und Requisiten: surreal anmutende übergroße Nieren aus Karton neben riesigen Pappmaché-Händen voller Pickel.

### **Franziska Liza König**

(\*1988 in Mühlacker, lebt in Berlin) bringt in ihrem Werk verschiedene Arbeitsweisen zusammen: Die Goldschmiedearbeiten ihrer Mutter Jasminka Greganovic-König (\*1968 in Pridvorje/Kroatien, lebt in Ölbronn) und die kunstvollen Häkelarbeiten ihrer Großmutter Liza Greganovic (\*1934 in Pridvorje/Kroatien–2022) werden zu einer skulpturalen Rauminstallation angeordnet und mit persönlichen Überbleibseln der postjugoslawischen Herkunftsgeschichte der Frauen ergänzt. Durch die Kombination unterschiedlicher ästhetischer Wertesysteme lassen sich die Differenzen und Spannungen erahnen, die System- und Klassenwechsel mit sich bringen. \*

### **Silke Nowak**

Silke Nowak ist Künstlerin, Kunstvermittlerin und Betreiberin des Projektraums Schneeeule. In ihrer künstlerischen Arbeit beschäftigt sie sich mit Grenzen, Macht- und Besitzverhältnissen. Wie werden diese räumlich sichtbar? In ihren Zeichnungen tauchen unterschiedliche Elemente auf, die mit der Reglementierung von Raum durch Architektur einhergehen, beispielsweise Zäune und Mauern. Die Darstellungen fordern auf, sich vorzustellen, wie man sich durch die modellhaften Landschaften bewegen könnte: Welche Bereiche sind begehbar, welche sind blockiert? Um dies auch körperlich erfahrbar zu machen, tauchen Elemente aus Zeichnungen als installative Arbeiten im Ausstellungsraum auf. \*

### **Verena Pfisterer**

(\*1941 in Fulda–2013 Berlin) war Künstlerin und engagierte sich politisch und sozial. Nach ihrem Kunststudium in Düsseldorf zog sie 1967 nach West-Berlin. Dort studierte sie Soziologie, Psychologie und Philosophie und arbeitete als Therapeutin. Sie organisierte Ausstellungen und politische Aktionen, kooperierte mit Arbeiter\*innen und gründete einen Kinderladen. 1973 zog sie sich aus der Kunstszene zurück, produzierte

aber weiterhin Kunst. Erst nach knapp 30 Jahren begann sie, ihr vielschichtiges Oeuvre aus Zeichnungen, Objekten und Fotografien erneut auszustellen. Aufgrund ihrer Entscheidung, auch in anderen Bereichen zu arbeiten und somit weniger Zeit für die Produktion von Kunstwerken zur Verfügung zu haben, sind viele ihrer Arbeiten im Entwurfsstadium verblieben. Diese Zeichnungen, darunter Mode-, Objekt- oder Raumentwürfe, vermitteln, was hätte entstehen können.

### **Jelka Plate**

(\*1971 in Frankfurt, lebt in Berlin) studierte freie Kunst und Bühnenbild an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. Seither interessiert sie sich für Kunst- und Theaterprojekte, die sich an der Schnittstelle von Kunst und Politik bewegen. Als Bühnen- und Kostümbildnerin arbeitet sie mit zahlreichen Theatergruppen zusammen. Zugleich entwickelt sie anhand von Recherchen ortsspezifische Rauminstallationen und Performances im öffentlichen Raum. In ihrer Soundarbeit beschäftigt sich Jelka Plate mit der Auswirkung von Erbschaften. Ausgehend von ihrer persönlichen Erfahrung stellt sie das durch Erbe „verdiente“ Geld ins Verhältnis zu ihren sonstigen Erwerbsquellen und ihrer künstlerisch-aktivistischen Arbeit. Unter anderem arbeitete sie mehrere Jahre ehrenamtlich bei der Mission in Hamburg und war Teil der Aktion „Arme helfen Reichen“. Durch ihre Tätigkeit als Künstlerin und Bühnenbildnerin bewegt sich ihre finanzielle Situation zwischen unregelmäßiger Bezahlung, Hartz IV und dem Privileg, zu erben.

### **Karin Powser**

(\*1948, lebt in Hannover) ist Fotografin. Von 1971 bis 1984 war sie obdachlos und hat das Leben auf der Straße fotografisch dokumentiert. Sie setzt sich für mehr Sichtbarkeit von Obdachlosigkeit ein und hat 1994 das Asphalt-Magazin in Hannover mitbegründet, in dem sie bis heute publiziert. 1986 war sie Mitorganisatorin einer Aktion zum Gedenken an verstorbene obdachlose Menschen auf dem Weißekreuzplatz in Hannover, die sie auch dokumentiert hat. In ihren Bildern verzichtet Karin Powser auf eine voyeuristische oder romantisierende Bildsprache. Stattdessen hält sie das fotografierte Gegenüber auch aufgrund von geteilter Erfahrung auf Augenhöhe fest.

### **Anna Schapiro**

(\*1988 in Moskau, lebt in Berlin) schreibt, arbeitet bildnerisch, organisiert und kuratiert. Sie ist Mitbegründerin und Mitherausgeberin von Jalta – Positionen zur Jüdischen Gegenwart sowie Mitglied des Kollektivs Ministerium für Mitgefühl. In ihrer bildnerischen Arbeit beschäftigt sie sich mit Fragen nach Raum und Imagination, Schönheit als Überlebensnahrung und der Migration von Farbe. In der Berlinischen Galerie trägt

sie einen „möglichen Raum“ mit einfachen Mitteln – Tusche und Papier – auf die Wand auf. Das menschliche Vermögen des Raumstiftens aus dem Nichtvorhandensein dessen versteht sie als Grundlage jeder Veränderung in der Welt.

### **Arthur Segal**

(\*1875 in Jassy/Rumänien–1944 London/England) war Künstler und Pädagoge. Er kam 1892 nach Berlin, wo er Kunst studierte. 1919 wurde er Teil der Novembergruppe und engagierte sich in Aktionen der Gewerkschaften und der SPD. 1933 floh der jüdische Künstler über Mallorca nach London. Einige seiner Bilder wurden 1937 von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und in der Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt oder vernichtet. 1944 starb er an den Folgen eines Luftangriffs in London. Einer Moritatentafel oder einem Comic ähnlich fasst die Malerei von Arthur Segal die mühsamen Momente eines Künstlerlebens zusammen: Der Wunsch nach Anerkennung und die bittere Realität, dass sich Erfolg – wenn überhaupt – erst post mortem einstellt.

### **Christian Specht**

(\*1969 in Berlin, lebt in Berlin) ist Künstler und politischer Aktivist. Seine Zeichnungen werden regelmäßig zusammen mit seinen Kommentaren zu aktuellen politischen und sozialen Themen in der Rubrik „Specht der Woche“ in der taz veröffentlicht. Als Mitbegründer des Berliner Behindertenparlaments und Vorstand der Lebenshilfe setzt Specht sich für die Belange von Menschen mit Behinderung ein. Neben seinen abstrakten Werken, die mit Wasserfarben gemalt sind, entstehen gegenständliche Filzstiftzeichnungen. Sie verhandeln politische oder soziale Themen wie Ausgrenzung und Inklusion, zeigen zum Beispiel Grenzen und Panzer, aber auch, was ihn im Alltag umgibt: Pflanzen, Kaffeetassen, Tiere, eine Bushaltestelle.

### **Margret Steenblock ClaraRosa**

Margret Steenblock und ClaraRosa haben das Audiostück „Classism is a Heartbreaker“ [Klassismus ist ein Herzensbrecher] gemeinsam geschrieben und gemixt. Es dekliniert verschiedene Ausprägungen von Klassismus durch – von der Selbstverständlichkeit, mit der davon ausgegangen wird, dass man ein Auto und einen Bausparvertrag besitzt, bis hin zur unreflektierten Aneignung und Imitation von Prekarität durch Bildungsbürger\*innenkindern. Beide Personen eint, dass sie lieber unter Pseudonym auftreten, wenn sie über ihre Herkunft sprechen und schreiben. Margret Steenblock war von 2009 bis 2012 als Teil der Berliner queerfeministischen Spoken-Word-Szene aktiv. In ihren persönlich-politischen Texten schreibt sie über die Erfahrung, arm zu sein bzw. als Arbeiter\*innenkind aufzuwachsen. ClaraRosa ist eine fernab vom Bildungsbürgertum aufgewachsene Armutsklassen-Akademi-

kerin und Care-Leaverin, die eine Zeit ihres Lebens in einer Jugendhilfeeinrichtung verbracht hat. Das Alias ClaraRosa legte sie sich zu, um sich den Frust über Klassenunterschiede auf ihrem Blog „Class Matters“ von der Seele und aus dem Körper zu schreiben und zu zeichnen.

**Hito Steyerl**  
**Giorgi Gago Gagoshidze**  
**Miloš Trakilović**

Hito Steyerl, Giorgi Gago Gagoshidze und Miloš Trakilović haben für „BELANCIEGE Mug“ einen gewöhnlichen schwarzen Kaffeebecher mit einem Schriftzug bedruckt, der sich bei flüchtigem Hinsehen wie der des gerade in Kunstkreisen angesagten Mode-Labels Balenciaga liest. Während die Kollektionen von Balenciaga eine Ästhetik des Prekariats in den Luxusbereich transferieren, bieten Steyerl, Gagoshidze und Trakilović einen seriell hergestellten Billigartikel für 11.000 US-Dollar als Kunst-Edition an. Der willkürlich wirkende Verkaufspreis ist dabei an den Wert der Sneakers Air Yeezy 2 Red October angelehnt. „BELANCIEGE Mug“ führt auf diese Weise exemplarisch die Zusammenhänge von Fälschung und Aneignung, von kapitalistischen Produktionsverhältnissen und Kommerzialisierung im Kunst- und Modebetrieb vor.

Giorgi Gago Gagoshidze (\*1983 in Kutaissi/Georgien, lebt in Berlin) arbeitet mit Politiken, Produktion und Mediatisierung des bewegten Bildes und setzt sich mit dessen gesellschaftspolitischer Bedeutung auseinander. Hito Steyerl (\*1966 in München, lebt in Berlin) problematisiert in ihren Multimedia-Arbeiten die krisenhaften Auswirkungen des Spätkapitalismus vor dem Hintergrund zunehmender Digitalisierung, globaler Vernetzung und Postkolonialismus. Miloš Trakilović (\*1989 in Tuzla/Bosnien und Herzegowina, lebt in Berlin und Rotterdam) untersucht die Auflösung und Fragmentierung von Bildern und beschäftigt sich auf Basis von Kriegserfahrung mit Fragen der Auflösung und Fragmentierung von Erinnerung.

**Gabriele Stötzer**

(\*1953 in Gotha, lebt in Erfurt) arbeitet mit einer Vielzahl von Medien. Sie war nach einem Jahr Gefängnis als politische Gefangene in der ostdeutschen Kunst- und Untergrundszene aktiv und gründete 1984 die Künstlerinnengruppe Erfurt mit. Als Frauenkollektiv lebte es zehn Jahre lang einen radikalen künstlerischen Gegenentwurf zum DDR-Alltag. Ihr experimentelles Vorgehen umfasste Super-8-Filme, Fotografien, Performances, Mode-Objekt-Shows, Manifeste und Soundexperimente. Dabei unterschieden sich die Produktionsbedingungen für Künstler\*innen auf mehreren Ebenen von jenen in der Bundesrepublik. Nicht nur waren bestimmte Materialien und Medien schwer zu beschaffen, auch die Frage, ob man systemkonform handelte oder nicht, hatte entscheidenden Einfluss

auf Ausstellungs-, Auftrags- und Arbeitsmöglichkeiten. Als die DDR verschwand, änderte sich nicht nur das politische Koordinatensystem, sondern auch die Produktionsbedingungen: „Plötzlich lag das teure Westgut, das es vorher nur im Intershop für Westgeld gab, leer in den Müllboxen“, erzählt Gabriele Stötzer und erklärt damit ihre Entscheidung, Konsumgüter in Kostüme umzuwandeln.

### **Mika Svolos**

(\*1984, in Larissa/Griechenland, lebt in Athen) hat seine Arbeit „Profilic Artist“ [Produktiver Künstler] auf gewöhnliches, kleinformatiges Papier gezeichnet und sie per Post aus Athen nach Berlin geschickt. Er hat als Privat-Chauffeur gearbeitet und sein Geld mit Marketing-, Transport- und Call-Center-Jobs verdient. Die damit einhergehende Konfrontation mit unterschiedlichen Arbeitsverhältnissen und Lebensrealitäten löste ambivalente Reaktionen bei ihm aus – zwischen Neugier und Humor, Abwehr und Sarkasmus – und war Anlass für seine Zeichnung.

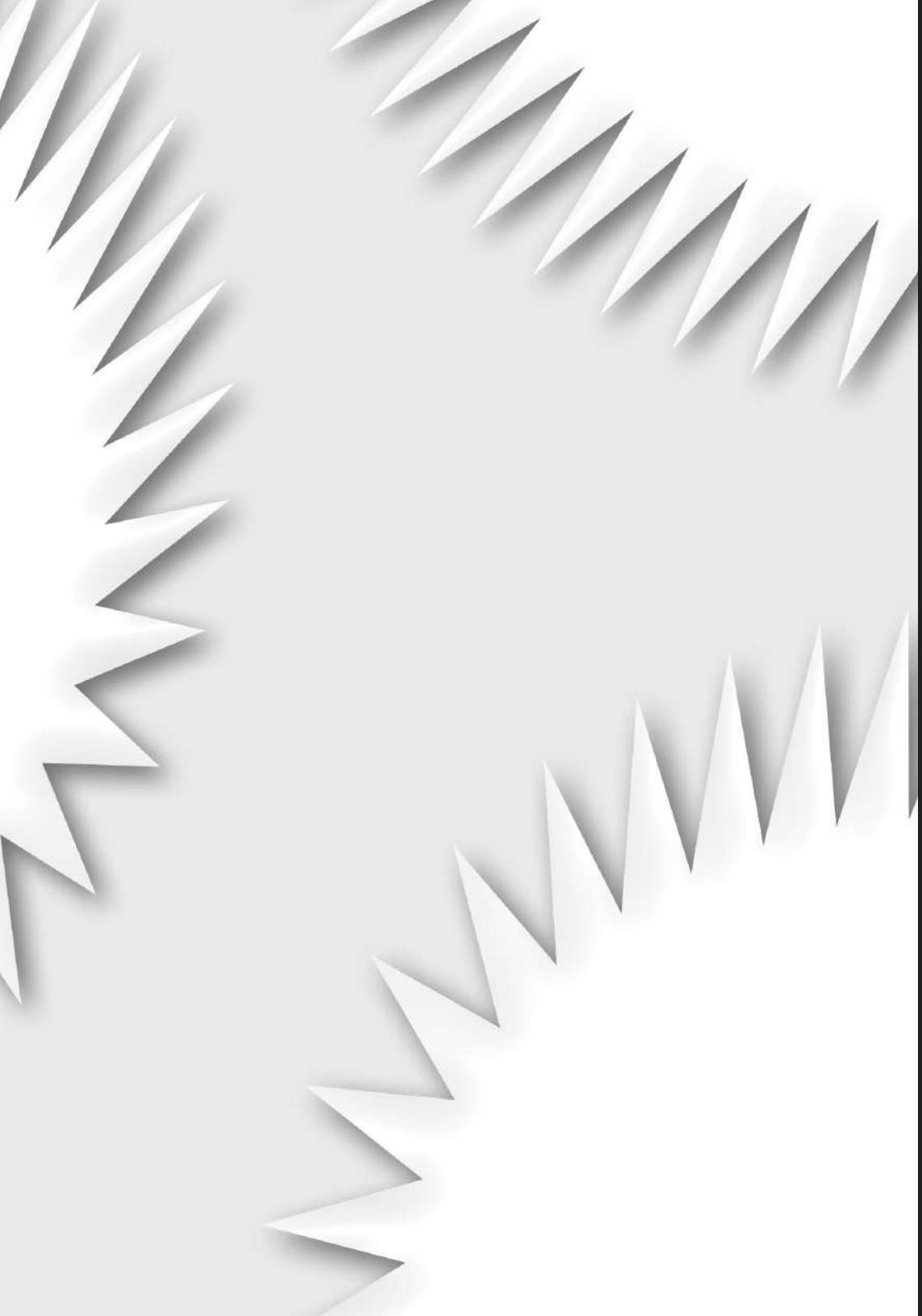
### **Gülbin Ünlü**

(lebt in München) gehört zur dritten Generation einer sogenannten Gastarbeiter\*innenfamilie. Sie hat sich während ihres Kunststudiums lange nicht zugehörig gefühlt. In ihrer künstlerischen Arbeit reflektiert sie die erlebten Ausschlussmechanismen und die Erfahrung des Dazwischen. Eine Untersuchung von Zugehörigkeit, die bei Ünlü als aus fragmentierten Einzelteilen bestehend gedacht wird, zieht sich genauso durch ihr Schaffen wie der Versuch, bestehende Wertordnungen und Hierarchien zu demontieren. In ihrer Arbeitsweise, die sie als „Mash-up“ bezeichnet, kombiniert sie verschiedene Ansätze und Medien miteinander: Foto, Video, Musik, Malerei und Performance. Zudem arbeitet sie im Kollektiv. Gülbin Ünlüs Arbeiten entwickeln sich oftmals aus Materialien, die sie aus unterschiedlichen Kontexten zusammenträgt; dabei entstehen raumgreifende Installationen. \*

### **Anna-Lena Wenzel**

(\*1980 Hamburg, lebt in Berlin) ist Autorin, Künstlerin und promovierte Kulturwissenschaftlerin. Sie trägt Fundstücke aus dem öffentlichen Raum in die Berlinische Galerie und damit in den Kunstkontext. Diese „objets trouvés“ erfahren dadurch eine Aufwertung: Was vorher gezielt weggeworfen oder achtlos fallen gelassen wurde, wird nun zum Ausstellungsobjekt. Wenzel wählt dabei nur solche Gegenstände aus, deren ursprüngliche Funktion sich nur noch erahnen lässt – und die dadurch abstrakten Kunstwerken ähneln.

(\*1976 in Münchberg, lebt in Berlin) zeigt in seiner Malereicollage „Heinz Witzgall, Landwirt, mit Familie“ sich und seine Herkunftsfamilie – und das Haus, in dem er aufwuchs: Bildträger ist eine zersägte Tür des aufgegebenen Familienbetriebs. Wie alle Türen im Haus war auch sie einmal mit Bauernmalerei verziert. Malerei war Dekoration und nicht Geste, der bürgerliche Kunstbegriff dort nicht existent. Aus den Postkarten des Elternhauses, in dem Arbeiter\*innenfamilien aus Berlin einst Urlaub machten, entstanden kaleidoskopische Muster. Sie überziehen als Collage die Oberfläche des Familienporträts, das auf einem Foto beruht, welches 1980 in einem kommerziellen Fotostudio aufgenommen wurde. Die öffentliche Präsentation des Privaten in der Studiofotografie wie im Postkartenmotiv spricht von den mühsam aufrecht erhaltenen (sozialen) Fassaden einer bäuerlichen Familie, in der es kaum Privatheit gab.



“ WHAT'S CLASSY  
IF YOU'RE RICH, BUT  
TRASHY IF  
YOU'RE POOR? ”

Working Class Daughters

# KLASSEN FRAGEN KUNST UND IHRE PRODUKTIONS BEDINGUNGEN

Das Projekt ist eine Kooperation der neuen Gesellschaft für bildende Kunst (nGbK) und der Berlinischen Galerie, in deren Räumlichkeiten die Ausstellung realisiert wird. Sie wurde von der nGbK-Arbeitsgruppe Klassenfragen (Frauke Boggasch, Silke Nowak, Anna Schapiro, Anna-Lena Wenzel und Norbert Witzgall) kuratiert.

## Texte

nGbK-Arbeitsgruppe Klassenfragen

## Grafik

Gina Mönch und Anna Landskron-Neumeier

## Übersetzung

Douglas Boatwright

\*Dieser Beitrag wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Kemmler Foundation.

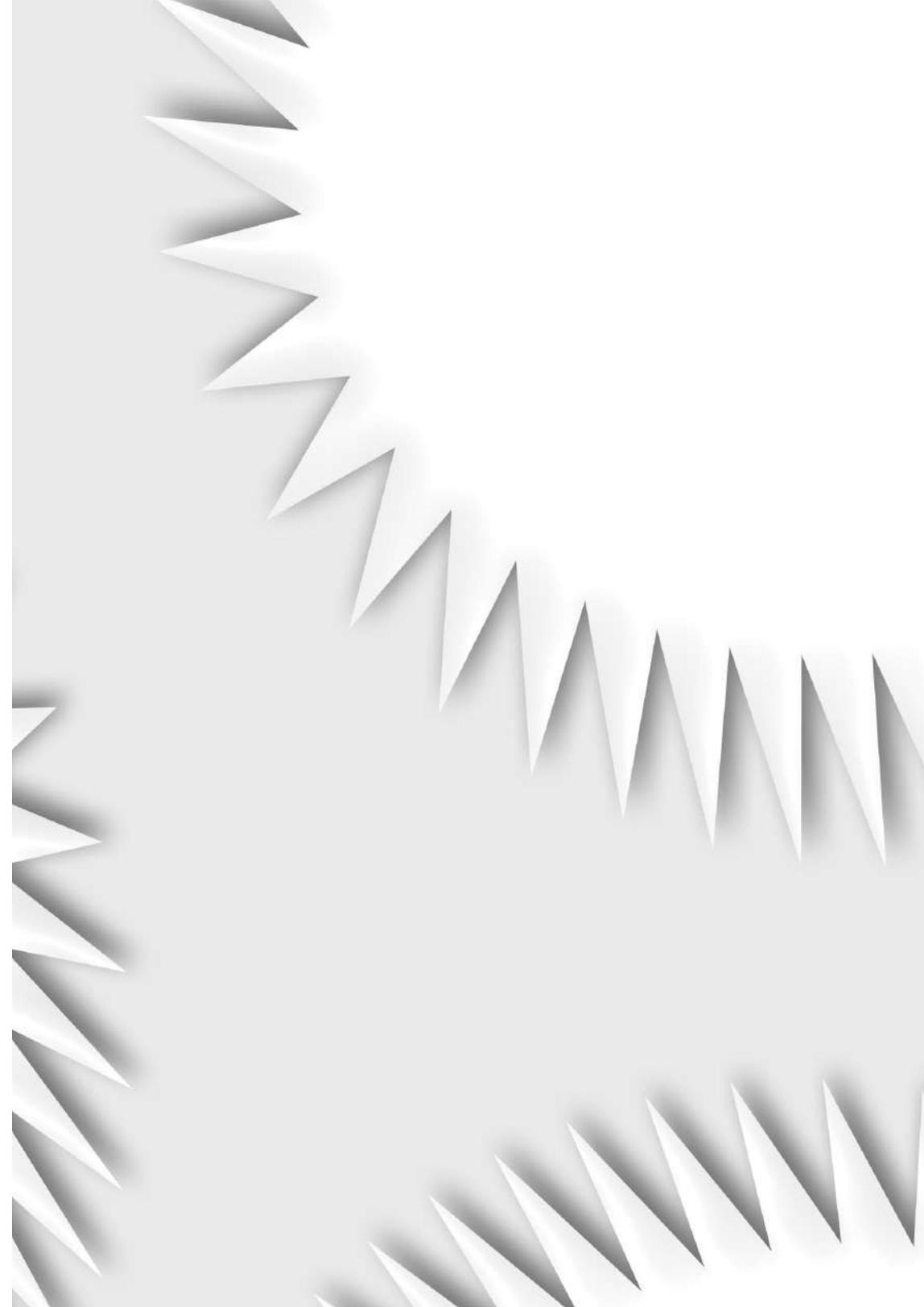
**K F** Die Kemmler Foundation wurde 2020 als Initiative der Kemmler Kemmler GmbH gegründet, um ein vielseitiges Spektrum an künstlerischen, literarischen und intellektuellen Praktiken zu unterstützen. Besondere Bedeutung kommt dabei der Nachwuchsförderung sowie der Auseinandersetzung von Künstler\*innen mit utopischen Entwürfen und Denklinien zu.

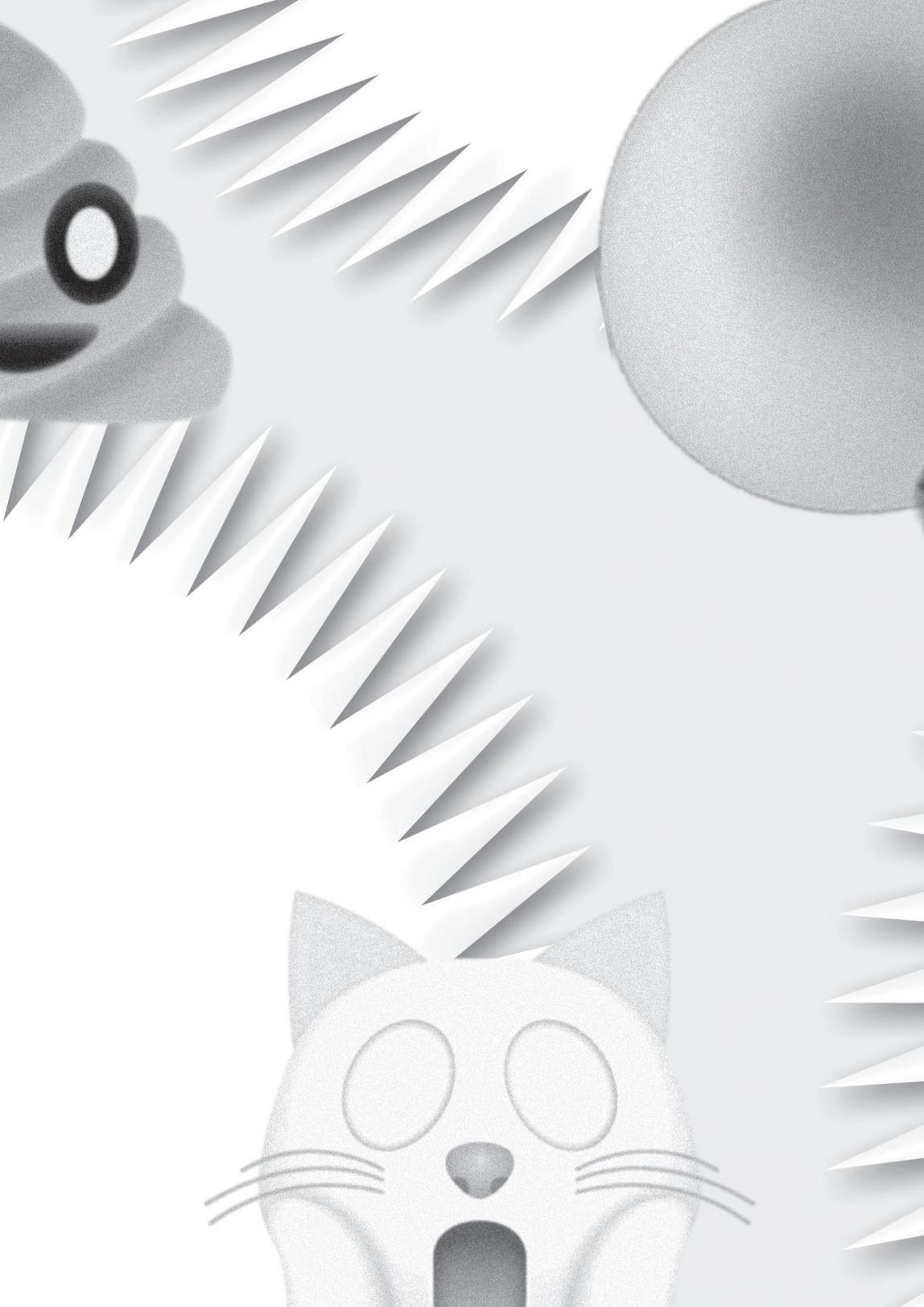
**BG**  
BERLINISCHE  
GALERIE  
MUSEUM FÜR  
MODERNE KUNST

**ngbk**

Gefördert von:







## Biografien

### Arbeitsgruppe

**Frauke Boggasch** beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit den Widersprüchen der Kunstproduktion. Mit ironischen Selbstinszenierungen kommentiert sie die ewigen Vorstellungen des Künstler\*genies und interessiert sich insbesondere für japanische Underground-Kultur. Neben der Malerei sind Film und Text bevorzugte Medien, um über Erlebtes und Erinnerung nachzudenken und sich mit den Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten des Kunstfeldes auseinanderzusetzen. Schreiben als Versuch, die Absurdität des Daseins zu verstehen. Nach langer Zeit des prekären Arbeitens für reiche Künstler\*innen, Kunstinstitutionen und Schulklassen im Kinderkino muss sie seit 2020 Dank einiger Förderungen weniger arbeiten und kann sich somit mehr um politische Arbeit kümmern, u.a. als Sprecherin des bkk\*berlin.

**Silke Nowak** ist Künstlerin, Kunstvermittlerin, und Betreiberin des Projektraums SCHNEEEULE. In ihrer künstlerischen Arbeit beschäftigt sie sich mit gebauter Umwelt, Begrenzungen und Zugängen in Form von Mauern und Zäunen sowie dem Umgang mit Natur im urbanen Raum. Bei der Zusammenstellung von Ausstellungen in ihrem Projektraum ist es ihr wichtig, Werke übersehener und vergessener Künstler\*innen sichtbar zu machen und Künstler\*innen aus unterschiedlichsten Kontexten in Gruppenausstellungen zusammenzubringen.

**Anna Schapiro** schreibt, arbeitet bildnerisch, organisiert und kuratiert. Sie ist Mitbegründerin und Mitherausgeberin von *Jalta – Positionen zur Jüdischen Gegenwart* sowie Mitglied des Kollektivs *Ministerium für Mitgefühl*. In ihrer bildnerischen Arbeit beschäftigt sie sich mit Fragen nach Raum und Imagination, Schönheit als Überlebensnahrung und der Migration von Farbe. Im Kollektiven treibt sie die Frage nach gesellschaftlichem Zusammenleben an, der sie in Formaten wie der Reihe: *Der Elefant im Raum. Soziale Herkunft – vernetzte Solidarität – postmigrantische Perspektiven* an der Landeszentrale für Politische Bildung, Berlin, nachgeht.

**Anna-Lena Wenzel** ist Autorin und Künstlerin. Sie fokussiert in ihrer Arbeit auf das Unspektakulär-Alltägliche und den öffentlichen Raum, der uns umgibt – sei es in ihrem Stadtmagazin *99% Urban* oder in ihrem *Radiosalon für Alltägliches*. In ihren Texten nimmt sie die prekären Arbeits- und Produktionsbedingungen des Kulturfeldes in den Blick, während sie als Mitbetreiberin des *Kleinen Raums für aktuelles Nichts* die Auf- und Abwertungsprozesse innerhalb des Kunstfeldes untersucht und zum Gegenstand von Ausstellungen und Diskussionen macht. In einer Familie von Bildungsaufsteigern aufgewachsen, kennt sie die Sprachlosigkeit, die mit diesem Aufstieg einhergehen kann.

**Norbert Witzgall** ist Künstler, Autor und Lehrender. In seiner Malerei fokussiert er das Porträt mit dessen zahlreichen historischen und aktuellen Bezügen. Dabei interessiert ihn besonders, wie sich die Intersektionen von *class*, *race* und *gender* in das Genre einschreiben. Neben zahlreichen Vorträgen und Workshops an Universitäten im In- und Ausland unterrichtete Witzgall u.a. im Master-Programm der Virginia Commonwealth University (VCU) Richmond, USA. Seit 2015 lehrt er (prekär) an der Universität der Künste Berlin.

### Künstler\*innen

**Thomas Bierstedt, Martin Elmar de Haan und Anonym** leben auf der Straße. Im Sommer 2021 haben sie sich länger an der Kreuzung Mehringdamm/Yorckstraße aufgehalten, wo sie gefundene Möbelstücke zusammengetragen, Musik gespielt, spontan Konzerte veranstaltet und Kunstwerke im öffentlichen Raum errichtet haben. Ihre künstlerischen Arbeiten entstehen aus gefundenen Materialien, die sie bemalen und zu Installationen zusammensetzen. Seit ihr Versammlungsort im Oktober 2021 geräumt wurde, u.a. weil sich die Nachbarschaft wegen der Lautstärke beschwert hatte, sind sie nomadisch unterwegs und hielten sich im Sommer 2022 vor allem am Grünstreifen vor dem Urbankrankenhaus auf.

**Douglas Boatwright** (\*1977) unterrichtet derzeit nach Studien an der New School, der Cooper Union und der Columbia University (alle NYC) als Lehrbeauftragter für Performance an der Universität der Künste Berlin. Er befasst sich in seinen kontextbezogenen Arbeiten mit der Konstruktion, dem Fortbestand und der Distribution von Bedeutung, Wert und Macht durch die Institutionen, die „Kultur“ tragen. In seiner medien- und formatübergreifenden Praxis als Künstler, Pädagoge, Redakteur und Übersetzer interveniert

er häufig in komplexen Aushandlungsprozessen mit den Arbeitsformen und -bedingungen von Kulturschaffenden. Dabei setzt er Strategien der Aneignung, der Verweigerung und des institutionellen Parasitentums ein, um die Vorstellung (und Instrumentalisierung) vom arbeitenden Künstler als Hofnarr, Wahrsager, Therapeut und Wirtschaftsspekulanten zu destabilisieren.

### **Verena Brakonier/Jivan Frenster/ Greta Granderath**

**Verena Brakonier** ist Arbeiter\*innenkind, Tänzerin/Choreografin in Hamburg. Sie studierte Tanz an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Seit 2019 recherchiert sie zum Thema Klasse und Klassismus, verbindet ihr künstlerisches Arbeiten mit Aktivismus und gibt Antiklassismus-Workshops. Einmal im Monat lädt sie online zum Austauschformat „Anonyme Arbeiter:innenkinder“ für Betroffene im Kunst- und Kulturbereich ein. **Jivan Frenster** ist Künstler, Filmemacher und Art Director. Er hat an der HFBK Hamburg Bildhauerei studiert. Seit 2016 fungiert er zusammen mit seinem Bruder als Regie Duo jiji&lili. **Greta Granderath** ist Theatermacherin, Dramaturgin und Autorin. Sie studierte Literatur- und Theaterwissenschaft und Performance Studies. Ihre Arbeiten schaffen Situationen für Austausch und Irritation und verfolgen feministische Arbeitsweisen und Ästhetiken — auch außerhalb von Theaterräumen.

**Vlad Brăteanu** (\*1986 in Rumänien, lebt in Berlin) hat an der Nationalen Universität der Künste Bukarest (Fotografie und Zeitbasierte Medien) und an der Königlichen Kunsthochschule in Stockholm (Philosophie im Kontext zeitgenössischer Kunst) studiert. Von der Fotografie kommend, dient ihm diese oft als primäres Medium und wird durch Sound, Video und performative Elemente erweitert. Bei ortsspezifischen Aktionen verwendet er häufig gefundene Objekte und nimmt minimale, aber einschneidende Verschiebungen vor. Dabei reflektiert er die Rolle des Künstlers und die Ein- und Ausschlussmechanismen des Kunstfeldes.

### **Karolina Dreit, Kristina Dreit, Anna Trzpis-McLean (Arbeitszyklus Working Class Daughters)**

arbeiten seit 2018 gemeinsam zu den Verknüpfungen von Klasse, Geschlecht und Migration. Ausgehend von (eigenen) post-sowjetischen Migrationserfahrungen und einer langen Freund\*innen- und Schwestern\*schaft interessieren sie biografische Geschichten sowie historische und aktuelle Bezüge zu Arbeit und Arbeitskämpfen. **Karola Dreit** ist Arbeiter\*innentochter und Soziologin aus Leidenschaft. Sie hat der Universität den Rücken gekehrt und ist in künstlerischen und politischen Zusammenhängen aktiv und als Kulturarbeiterin und Lehrerin tätig. **Kristina Dreit** arbeitet performativ, choreografisch, dramaturgisch und räumlich in unterschiedlichen Konstellationen.

**Anna Dagmara Trzpis-McLean** ist Designerin und Szenografin. Sie hat u.a. Bühnenbilder an staatlichen Theatern in Polen realisiert, entwickelte räumliche Situationen im Rahmen des Working Class Daughters Arbeitszyklus sowie anderen künstlerischen, theaternahen oder auch kommerziellen Projekten.

**Paul Goesch** (\*1885 in Schwerin–1940 Brandenburg) war ein deutscher Architekt und Maler. Nach einem Studium als Regierungsbaumeister gehörte er in den 1920er Jahren zur avantgardistischen Kunstszene Berlins, war Mitglied der *Novembergruppe* und des *Arbeitsrates für Kunst* und der *Gläsernen Kette*. Seine Gouachen zeigen phantastische Architektur, Porträts, christliche und mythologische Szenen sowie gegenstandslose Kompositionen. Aufgrund seiner psychischen Erkrankung verbrachte er immer wieder Zeit in Heilanstalten. Im August 1940 wurde er mit einem Sammeltransport in die Tötungsanstalt Brandenburg/Havel verlegt und dort vergast.

**Hannah Höch** (\*1889 in Gotha - 1978 Berlin) wuchs in einer liberalen, bürgerlichen Familie auf und absolvierte ihre künstlerische Ausbildung in Berlin. Parallel zu ihrer Arbeit in der Handarbeitsredaktion des Ullstein Verlages entstanden ihre dadaistischen Collagen. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges bezog sie ein kleines Gartenhäuschen in Berlin-Heiligensee, wo sie einige Kunstschatze aus der Dada-Zeit retten konnte, die größtenteils als entartet galten und mit einem Ausstellungsverbot belegt waren. Nach dem Krieg nahm ihre Karriere nur langsam wieder Fahrt auf; sie war viele Jahre auf Unterstützung angewiesen.

**Matthias Horn** (\*1959, lebt in Berlin) arbeitet seit 1986 als freier Fotograf für Magazine und Theater, u.a. für die Volksbühne, das Berliner Ensemble oder die Schaubühne. Von 1994 bis 2000 war er Theaterfotograf am Schauspielhaus Hamburg und hat in dieser Zeit Aufnahmen von der Schlingensiefel-Aktion *Mission Impossible* gemacht.

**Marion Lebbe / Caroline Sebilleau / Emmanuel Simon** sind Kunstschaffende, die das Interesse an kollaborativen Prozessen eint. Ein Schwerpunkt ihrer gemeinsamen Arbeit ist es, Fragen zu Autor\*innenschaft und Abhängigkeitsstrukturen im Kunstbereich zu thematisieren und künstlerisch zu diskutieren. Sie sind alle Teil von La Buse, einem unabhängigen Kollektiv aus Kulturarbeiter\*innen in Frankreich, das die Kunstwelt als Arbeitsplatz sowie die ökonomischen Strukturen der Kunstwelt hinterfragt. Sie haben dazu eine digitale Plattform geschaffen, die von Diskriminierung, Machtmißbrauch und Ungleichheit Betroffenen Hilfe und Unterstützung anbietet. Das Netzwerk von La Buse versucht, Alternativen zu Prekarität und missbräuchlichen Praktiken zu formulieren, die in der Kunstwelt allgegenwärtig sind.

**Liang Luscombe** (\*1987 in Naarm/Melbourne, lebt in Naarm/Melbourne) absolvierte ihren Master of Fine Arts an der Virginia Commonwealth University, USA und machte dort Erfahrungen mit den hohen Studienkosten, die viele Studierende in die Verschuldung treiben. Ihre Praxis umfasst Malerei, Skulptur und Bewegtbild, wobei sie sich in ihren Arbeiten mit der Frage beschäftigt, wie Bilder und Filme auf das Bewusstsein des jeweiligen Publikums Einfluss nehmen.

**Franziska Liza König** (\*1988 in Mühlacker, lebt in Berlin) arbeitet für die Ausstellung mit ihrer Mutter **Greganović-König** (\*1968 in Pridvorje, lebt in Ölbronn) und Großmutter **Liza Greganović** (\*1934 in Pridvorje–2022) zusammen. In einer skulpturalen Raum-Installation bringt sie deren Goldschmiede- und Häkelarbeiten mit persönlichen Überbleibseln der postjugoslawischen Herkunftsgeschichte der Frauen zusammen. Ihre Biografien sind von den unterschiedlichen Wertevorstellungen geprägt, die die erlebten System- und Klassenwechsel mit sich brachten.

**Elke Philomena Kupfer** (\*Halle/Saale, lebt in Berlin) ist Malerin. Weil ihr das direkte Studium an der Kunsthochschule in Halle/Saale Anfang der 1980er verwehrt wurde, absolvierte sie ein vierjähriges (Fern-)Studium zum Zirkelleiter Malerei und Graphik für Volkskunstschaffende der DDR. Anfang 1990 gründete sie in ihrer Heimatstadt die erste Kreativschule in freier Trägerschaft, die sie zehn Jahre leitet. 2007 zieht sie nach Berlin. Häufigstes Motiv ihrer Arbeiten sind Menschen, mit dem Ziel einer Art Seelenradiographie, um die psychologischen Dimensionen der durchkapitalisierten Gegenwart begreifbar zu machen. Kupfer kombiniert dabei häufig Kohle und Acryl und erweitert die Materialien um Plastiktüten in der Serie „Echtheit“. Sie beschäftigt dabei sowohl die Frage, wie sich die massive Plastikwerbung auswirkt, als auch der Aspekt der Ressourcenverschwendung.

**Verena Pfisterer** (\*1941 in Fulda–2013 in Berlin) war Künstlerin und engagierte sich politisch und sozial. Nach ihrem Kunststudium in Düsseldorf zog sie 1967 nach West-Berlin. Dort studierte sie Soziologie, Psychologie und Philosophie und arbeitete als Therapeutin. Sie organisierte Ausstellungen und politische Aktionen, kooperierte mit Arbeiter\*innen und gründete einen Kinderladen. 1973 zog sie sich aus der Kunstszene zurück. Erst nach knapp dreißig Jahren begann sie, ihr vielschichtiges Oeuvre aus Zeichnungen, Objekten und Fotografien erneut auszustellen. Aufgrund mangelnder Ressourcen und der selbst getroffenen Entscheidung, aus dem Kunstfeld auszusteigen, sind viele ihrer Arbeiten im Entwurfsstadium verblieben.

**Jelka Plate** (\*1971 in Frankfurt, lebt in Berlin) studierte freie Kunst und Bühnenbild an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. Seither interessiert sie sich für Kunst- und Theaterprojekte, die sich an der Schnittstelle von Kunst und Politik bewegen. Als Bühnen- und Kostümbildnerin arbeitet sie mit zahlreichen Theatergruppen zusammen. Zugleich entwickelt sie anhand von Recherchen ortsspezifische Rauminstallationen und Performances im öffentlichen Raum. Meist nutzt sie Interviews, um sich einem Thema und einer Zusammenarbeit anzunähern. In ihren Arbeiten nimmt sie soziale Prozesse und Bewegungen auf, initiiert Diskussionen und stellt Situationen her. Aus den Interviews entstehen Hörstücke und Publikationen.

**Karin Powser** (\*1948 in Hannover, lebt in Hannover) war in der Zeit von 1971 bis 1984 obdachlos. Sowohl während dieser Zeit als auch danach hat sie das Leben auf der Straße fotografisch dokumentiert. Nicht nur als Fotografin setzt sie sich für mehr Sichtbarkeit der Problematik von Obdachlosigkeit ein. So hat sie beispielsweise auf dem Weißekreuzplatz eine Aktion zum Gedenken an verstorbene Obdachlose mitorganisiert sowie 1994 das Asphalt-Magazin in Hannover mitbegründet, in dem sie bis heute publiziert.

**Arthur Segal** (\*1875 in Jassy, Rumänien–1944 London) war Künstler und Pädagoge und leitete an den Orten, an denen er lebte – u.a. Berlin, Ascona und London – Malschulen, die auch als Treffpunkte fungierten. Er kam 1892 nach Berlin, wo er Kunst studierte. 1919 trat er in die *Novembergruppe* ein und engagierte sich an Aktionen der Gewerkschaften und der SPD wie *Für den 8-Stunden-Tag*. 1933 floh der jüdische Künstler über Mallorca nach London. Einige seiner Bilder wurden 1937 von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und in der Ausstellung *Entartete Kunst* gezeigt oder vernichtet. 1944 starb er an den Folgen eines Luftangriffs in London.

**Christian Specht** (\*1969 in Berlin, lebt in Berlin) ist Künstler und politischer Aktivist. Seine Zeichnungen werden regelmäßig zusammen mit seinen Erläuterungen zu aktuellen politischen und sozialen Themen in der Rubrik *Specht der Woche* in der taz veröffentlicht. Als Mitbegründer des Berliner Behindertenparlaments und Vorstand der Lebenshilfe setzt Christian Specht sich für die Belange von Menschen mit Behinderung ein.

### **Margret Steenblock/ Clara Rosa**

**Margret Steenblock** war das Pseudonym einer Spoken-Word-Künstlerin, die von 2009 bis 2012 als Teil der Berliner queerfeministischen Spoken-Word-Szene aktiv war. In ihren persönlich-politischen Texten schreibt sie über die Erfahrung, arm zu sein bzw. als Arbeiter\*innenkind aufzuwachsen. **Clara Rosa** ist eine fernab vom Bildungsbürgertum aufgewachsene Armutsklassen-Akademikerin und Care-Leaverin. Das Alias *Clara Rosa* legte sie sich zu, um sich den Frust über Klassenunterschiede auf ihrem Blog *Class Matters* von der Seele und aus dem Körper zu schreiben und zu zeichnen. Sie hasst performatives Mitleid und liebt politisch-solidarische Freund\*innenschaften.

### **Hito Steyerl / Giorgi Gago Gagoshidze / Miloš Trakilović**

**Hito Steyerl** (\*1966 München, lebt in Berlin) reflektiert unsere Welt in Zeiten von Hyper-Kapitalismus, digitalem Lebenswandel, Globalisierung und zunehmenden politischen Krisen künstlerisch wie gesellschaftstheoretisch. **Giorgi Gago Gagoshidze** (\*1983 Kutaissi, Georgien, lebt in Berlin) setzt sich in seinen Werken mit dem bewegten Bild, den politischen Hintergründen seiner Herstellung und Verbreitung sowie seiner gesellschaftspolitischen Bedeutung auseinander. **Miloš Trakilović** (\*1989 Tuzla, Bosnien und Herzegowina, lebt in Berlin und Rotterdam) erforscht auf Basis von Kriegserfahrungen Fragen der Auflösung, Fragmentierung und Erinnerung.

**Gabriele Stötzer** (\*1953 in Emleben bei Gotha, lebt in Erfurt) arbeitet mit einer Vielzahl von Medien. Sie war nach einem Jahr Gefängnis als politische Gefangene in der ostdeutschen Kunst- und Untergrundszene aktiv und gründete 1984 die Künstlerinnengruppe *Erfurt* mit, die zehn Jahre lang einen radikalen künstlerischen Gegenentwurf zum DDR-Alltag auslebte. Ihre Fotografien, Super-8-Filme, Mode-Objekt-Shows, Performances, Manifeste und Soundexperimente zelebrieren weibliche Selbstermächtigung, Gendergerechtigkeit, künstlerische Freiheit als universelles Menschenrecht und radikale Gesellschaftskritik.

**Mika Svolos** (\*1984, in Larissa, Griechenland, lebt in Athen) ist Multimedia-Künstler. Er hat als Privat-Chauffeur gearbeitet und sein Geld mit Marketing-, Transport- und Call-Center-Jobs verdient. Die damit einhergehende Konfrontation mit unterschiedlichsten Arbeitsverhältnissen und Lebensrealitäten prägt seine Art, auf die Welt zu schauen und zu handeln.

**Gülbin Ünlü** (lebt in München) studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Markus Oehlen, wo sie 2018 ihr Diplom absolvierte. Als Kind einer sogenannten Gastarbeiterfamilie der dritten Generation hat sie sich einer akademischen Ausbildung zur Künstlerin lange nicht zugehörig gefühlt. Aus ihrer Erfahrung mit Ausschlussmechanismen und dem Gefühl eines „in between“ speist sich auch immer wieder ihre künstlerische Arbeit. Sie kombiniert verschiedene Ansätze und Medien miteinander, die sie als „Mash-up“ bezeichnet, arbeitet mit Foto, Video, Musik und Malerei, macht Performances und arbeitet kollektiv. Eine Untersuchung von Zeitgenössischem und Zugehörigkeit, die bei Ünlü als aus fragmentierten Einzelteilen bestehend gedacht wird, zieht sich durch ihr Schaffen genauso wie der Versuch, bestehende Wertordnungen und Hierarchien zu demontieren.